

## Prognosen der regionalen Konjunktorentwicklung

Christian Dreger  
cdreger@diw.de

Konstantin  
Kholodilin  
kkholodilin@diw.de

*Prognosen der konjunkturellen Entwicklung in Deutschland beziehen sich zu meist auf die nationale Ebene. Die Ergebnisse sind jedoch nicht ohne Weiteres auf die regionalen Verhältnisse übertragbar. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass die Branchenstrukturen der Regionen mehr oder weniger stark von derjenigen des gesamten Landes abweichen. In diesem Wochenbericht wird ein Verfahren zur Prognose der regionalen Wirtschaftsentwicklung für die einzelnen Bundesländer vorgestellt. Zum einen werden die Ergebnisse der nationalen Konjunkturprognose, zum anderen regionenspezifische Indikatoren herangezogen. Das Verfahren erlaubt eine empirisch fundierte Vorhersage der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Bundesländern für das laufende und das folgende Jahr. Die Methode wird hier exemplarisch auf das Land Berlin angewandt. Danach wird die gesamtwirtschaftliche Produktion in Berlin 2006 und 2007 zwar schwächer expandieren als in Deutschland insgesamt, die jahrelange Phase der Schrumpfung setzt sich aber nicht mehr fort.*

Die Abschätzung der künftigen konjunkturellen Entwicklung liefert wichtige Informationen, die für die Planungen der privaten Haushalte, der Unternehmen sowie der wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger von hoher Bedeutung sind. Sie verbessert die Planungsgrundlagen der Akteure und trägt auf diese Weise zu einer effizienteren Allokation von Ressourcen bei. Allerdings gelten die meisten Vorhersagen nur für die Volkswirtschaft insgesamt; davon kann die regionale Entwicklung erheblich abweichen. So lag die Differenz der Wachstumsraten des realen Bruttoinlandsprodukts zwischen dem jeweils wachstumsstärksten und dem wachstumsschwächsten Bundesland im Zeitraum von 1996 bis 2005 im Mittel bei rund 5 Prozentpunkten.

Um auch die regionale Konjunktur empirisch fundiert prognostizieren zu können, hat das DIW Berlin einen Indikator entwickelt, der auf der Konjunkturprognose für Deutschland insgesamt aufbaut und darüber hinaus regionenspezifische Informationen einbezieht. Mit diesem Indikator kann eine statistisch abgesicherte kurzfristige regionale Prognose für das laufende und das kommende Jahr erstellt werden. Das Verfahren ist auf der Ebene der einzelnen Bundesländer anwendbar und wird in diesem Bericht exemplarisch für Berlin vorgestellt.<sup>1</sup>

Die regionale Konjunkturprognose wird in drei Schritten durchgeführt. Um die konjunkturelle Situation in jedem Bundesland messen zu können, werden in einem ersten Schritt aus den Jahresdaten zum Bruttoinlandsprodukt Quartalswerte generiert, die von der amtlichen Statistik nicht bereitgestellt werden. Zweitens werden regionenspezifische Faktoren bestimmt, die die gemeinsame Grundtendenz in den regionalen Zeitreihen ausmachen. Drittens wird eine Pro-

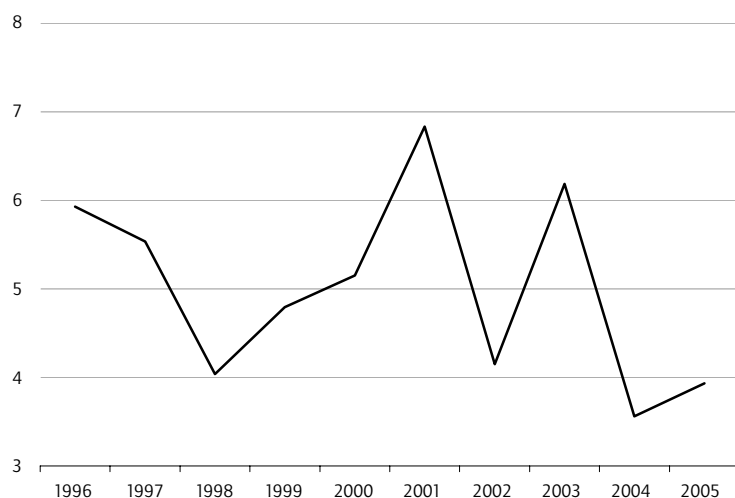
<sup>1</sup> Der Berliner Indikator ist im Auftrag des Tagesspiegels entwickelt worden.

### Inhalt

Prognosen der regionalen  
Konjunktorentwicklung  
Seite 469

Stärkung der Investitionstätigkeit in  
Deutschland: Angebots- und Nachfrage-  
bedingungen im Blick behalten  
Seite 475

Abbildung 1

**Spannweite der Wachstumsraten der Bundesländer<sup>1</sup>**

<sup>1</sup> Differenz der jeweils höchsten und niedrigsten Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts

Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder.

DIW Berlin 2006

gnosegleichung spezifiziert, mit der die regionale Entwicklung in Abhängigkeit von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und den regionenspezifischen Faktoren am besten erklärt wird.

**Messung der regionalen Konjunktur**

Die wirtschaftliche Aktivität in einer Region wird anhand des dort erzeugten realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) gemessen. Für die deutschen Bundesländer berichtet darüber der Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (VGR) der Länder regelmäßig. Während für die nationale Wirtschaft aber Quartalsdaten verfügbar sind, werden für die regionale Ebene lediglich jährliche Angaben bereitgestellt. Bei der Vorhersage der konjunkturellen Entwicklung ist die Analyse der unterjährigen wirtschaftlichen Dynamik von entscheidender Bedeutung. Daher wird das vierteljährliche regionale BIP durch geeignete Verfahren approximiert. Dabei wird auf die Methode von Proietti zurückgegriffen, die auf unterjährig verfügbaren regionalen Indikatoren basiert (Kasten 1). Das Verfahren könnte auch für die einzelnen Komponenten der regionalen VGR verwendet werden.

**Konstruktion regionenspezifischer Faktoren**

Auf der Ebene der Bundesländer ist eine Vielzahl von Variablen verfügbar, die für eine Konjunkturprognose prinzipiell nutzbar sind. Allerdings beginnen die Zeitreihen in elektronischer Form meist erst mit dem Jahr 1995; sie sind daher zu kurz, um ökonometrisch gesicherte Ergebnisse zu liefern. Die Informationsgrundlage lässt sich jedoch verbreitern, wenn Variablen nicht nur in der Zeit-, sondern auch in der Querschnittsdimension betrachtet wer-

Kasten 1

**Messung der regionalen Konjunktur**

Das Ziel besteht darin, aus den jährlichen Angaben des regionalen BIP eine Quartalsreihe zu erzeugen. Dafür wird die Interpolationsmethode von Proietti herangezogen, die auf einem Kalman Filter Algorithmus basiert.<sup>1</sup> Entsprechende Verfahren haben sich in den letzten Jahren in der wissenschaftlichen Literatur und in Organisationen wie dem Internationalen Währungsfonds durchgesetzt. Das Niveau der generierten Größe wird durch eine Konstante, einen linearen Trend, eigene Verzögerungen sowie durch die verfügbaren unterjährigen regionalen Indikatoren  $X$  bestimmt.

$$(1) \quad BIP_{t,q}^R = \alpha_{0R} + \alpha_{1R}t + \alpha_{2R}BIP_{t,q-1}^R + \alpha_{3R}X_{it,q}^R + \alpha_{4R}X_{it,q-1}^R + u_{it,q}^R$$

Die Gleichung wird separat für jeden der regionalen Indikatoren (die durch  $i$  gekennzeichnet sind) geschätzt, um die Anzahl der Freiheitsgrade möglichst hoch zu halten. Der Index  $R$  steht für die jeweilige Region,  $q$  bezeichnet das jeweilige Quartal und  $t$  das Jahr. Durch die regionalen Indikatoren wird sichergestellt, dass sich die zu ermittelnde unterjährige Entwicklung der Produktion an regionenspezifischen Besonderheiten orientiert.

Das regionale BIP pro Quartal wird auf der Grundlage der individuellen Regressionen als Linearkombination der einzelnen Schätzwerte berechnet. Die Gewichte der Schätzwerte in der Linearkombination sind entsprechend dem Bestimmtheitsmaß festgelegt, das sich für die individuellen Regressionen ergibt. Damit wird garantiert, dass regional bedeutende Variablen ein hohes Gewicht bei der Bestimmung der unterjährigen Aktivität erhalten.

<sup>1</sup> Proietti, T.: Temporal Disaggregation by State Space Methods: Dynamic Regression Methods Revisited. *Econometric Journal* (im Erscheinen).

## Konstruktion regionenspezifischer Faktoren

Obwohl die konjunkturelle Dynamik prinzipiell in einer Vielzahl von Variablen zum Ausdruck kommt, sind unter Umständen nur wenige unabhängige Triebkräfte für die Entwicklung verantwortlich. Diese werden aus den ursprünglichen Zeitreihen ermittelt. Sind beispielsweise mehrere Variablen hoch miteinander korreliert, könnte die in ihnen enthaltene Information durch eine „Supervariable“ dargestellt werden, die den gemeinsamen Faktor repräsentiert.

Die Faktoranalyse, die hier als Hauptkomponentenmethode dargestellt wird, ist ein Verfahren der Informationsverdichtung. Dabei werden aus einer Vielzahl von stationären Zeitreihen die Faktoren extrahiert, die die voneinander unabhängigen Triebkräfte der Konjunktur repräsentieren. Die einzelnen regionenspezifischen Indikatoren im Vektor  $X$  werden als Linearkombination

$$(2) \quad X_t = \Lambda F_t + U_t$$

der Faktoren  $F$  und einer Restgröße  $U$  dargestellt, die die idiosynkratische, für die einzelnen Variablen typische Komponente bezeichnet. Die regionale Konjunkturprognose fußt auf den gemeinsamen Elementen der Variablen, die in den Faktoren zum Ausdruck kommen. Die Zerlegung in gemeinsame Faktoren und idiosynkratische Komponenten erfolgt mit Hilfe mathematischer Methoden, wobei die Korrelationsmatrix der Ursprungsgrößen herangezogen wird.<sup>1</sup> Dazu müssen die Ursprungsgrößen stationär sein. Falls dies nicht von vornherein gegeben ist, werden sie zunächst in ihre ersten Differenzen transformiert. Die Faktoren sind in unterschiedlicher Weise für die regionenspezifischen Indikatoren relevant, was durch entsprechende Koeffizienten in der Matrix der Faktorladungen  $\Lambda$  zum Ausdruck kommt.

Grundsätzlich lassen sich so viele Faktoren wie Ursprungsvariablen extrahieren. Bei einer vollständigen Zerlegung würde die Gesamtvariation der Ursprungsgrößen durch die Faktoren erklärt, während die idiosynkratische Komponente gleich null wäre. Allerdings haben aufeinander folgende Faktoren einen abnehmenden Erklärungsanteil. Das Verfahren ist abzubrechen, sobald die optimale Anzahl der Faktoren erreicht ist. Das Optimum wird durch so genannte Informationskriterien bestimmt.<sup>2</sup> Dabei wird eine Abwägung zwischen einem möglichst hohen Erklärungsanteil und einer möglichst einfachen Modellstruktur vorgenommen. Bei der Regionalprognose werden lediglich zwei bis drei Faktoren extrahiert, die einen großen Teil der Gesamtvariation der Ursprungsgrößen repräsentieren.

<sup>1</sup> Eine Einführung in die Faktorenanalyse findet sich beispielsweise in Fahrmeir, L., Hamerle, A.: *Multivariate statistische Verfahren*, Walter de Gruyter, Berlin und New York, 1984.

<sup>2</sup> Verfahren zur Bestimmung der optimalen Anzahl der Faktoren werden bei Bai, J., Ng, S.: *Determining the number of factors in approximate factor models*, *Econometrica* 70, 2002, 191–221 diskutiert.

den. Auf diesem Ansatz basieren die so genannten Faktormodelle, die in letzter Zeit vor allem bei der Prognose der Konjunktur im Euroraum und in den neuen Mitgliedsländern der Europäischen Union eingesetzt worden sind.<sup>2</sup> Dabei wird die Vielzahl von Zeitreihen auf einige wenige gemeinsame Einflussgrößen reduziert (Kasten 2). Dies sind die regionenspezifischen Faktoren, die sich als unabhängige Triebfedern der regionalen Konjunktur interpretieren lassen.

### Spezifikation der Prognosegleichung

In der Prognosegleichung wird die regionalwirtschaftliche Aktivität einerseits durch die nationale Entwicklung und andererseits durch regionen-

spezifische Faktoren erklärt. Dabei müssen alle Einflussgrößen der regionalen Konjunktorentwicklung für den Prognosezeitraum bekannt sein. Für die nationale Entwicklung wird die Prognose der Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsforschungsinstitute

<sup>2</sup> Siehe unter anderem Stock, J., Watson, M.: *Macroeconomic forecasting using diffusion indexes*. *Journal of Business & Economic Statistics* 20, 2002, 147–162, Marcellino, M., Stock, J.H., Watson, M.: *Macroeconomic forecasting in the euro area: Country specific versus area-wide information*. *European Economic Review* 47, 2003, 1–18, Banerjee, A., Marcellino, M., Masten, I.: *Forecasting macroeconomic variables for the new member states of the European Union*. ECB Diskussionspapier 482, 2005, Dreger, C., Schumacher, C.: *Estimating Large-Scale Factor Models for Economic Activity in Germany: Do They Outperform Simpler Models?* *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 224, 2004, 732–750, Kholodilin, K., Siliverstovs, B.: *On the Forecasting Properties of the Alternative Leading Indicators for the German GDP: Recent Evidence*. *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 226, 2006, 234–259.

Kasten 3

### Spezifikation der Prognosegleichung

Die Prognose der vierteljährlichen regionalen Wachstumsrate des BIP basiert auf der nationalen Wachstumsrate und den regionalen Faktoren, die als Hauptkomponenten geschätzt sind.

$$(3) \quad \Delta \widehat{BIP}_{t,q}^R = \alpha_1 + \alpha_2 \Delta BIP_{t,q}^N + \alpha_3 F_{t,q}^R + u_{t,q}$$

Alle erklärenden Variablen können zusätzlich in verzögerter Form in der Prognosegleichung auftreten, damit Anpassungsvorgänge im Zeitverlauf berücksichtigt werden können. Für eine Vorhersage der regionalen Konjunktur müssen die erklärenden Variablen für den Prognosezeitraum bestimmt sein. Für die Einschätzung des Wachstums des gesamtwirtschaftlichen BIP wird die Prognose der Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsforschungsinstitute herangezogen. Die regionenspezifischen Faktoren werden über eine autoregressive Struktur fortgeschrieben. Dieses Verfahren bietet sich an, weil die Faktoren als Triebkräfte der Konjunktur einen relativ stabilen Verlauf aufweisen. Die Güte der Prognosegleichung wird mit den üblichen statistischen Testverfahren geprüft.

herangezogen.<sup>3</sup> Die regionalen Faktoren werden mittels Zeitreihenverfahren fortgeschrieben. Die Signifikanz der einzelnen Erklärungsvariablen wird mit Hilfe von Standardtests geprüft. Der Prognose wird diejenige Spezifikation zugrunde gelegt, die im Beobachtungszeitraum die beste Anpassung gezeigt hat und in diesem Sinne optimal ist (Kasten 3).

### Regionalprognose am Beispiel Berlin

Während das Bruttoinlandsprodukt für Gesamtdeutschland in vierteljährlicher Rechnung bis zum

ersten Quartal 2006 verfügbar ist, wird die Produktion für Berlin vom Arbeitskreis VGR der Länder nur auf Jahresbasis bis 2005 ausgewiesen.

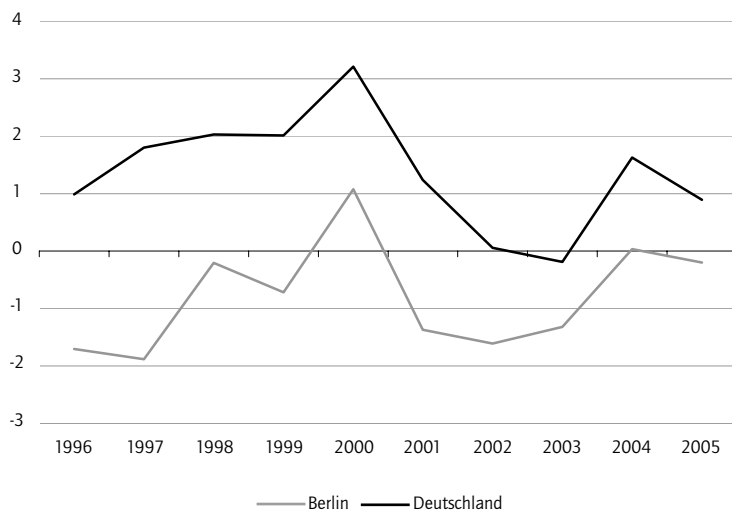
Danach war die wirtschaftliche Dynamik in Berlin während der Dekade von 1995 bis 2005 spürbar schwächer ausgeprägt als in Gesamtdeutschland; bis auf das Boomjahr 2000 ist die Berliner Wirtschaft sogar beständig geschrumpft. Dennoch vollzieht sich die wirtschaftliche Entwicklung Berlins nicht losgelöst von der nationalen Dynamik. Dies zeigt sich bereits bei einem Vergleich der Jahreswerte (Abbildung 2). Der Korrelationskoeffizient zwischen den jährlichen Wachstumsraten von 0,65 lässt auf einen gewissen Gleichlauf schließen.

Um die unterjährige Entwicklung der Produktion in Berlin zu messen, werden die Jahreswerte in Quartalsdaten transformiert. Dabei werden regionenspezifische Indikatoren herangezogen, die auf Quartals- oder Monatsbasis zur Verfügung stehen. Sie betreffen z. B. den Auftragseingang und die Umsätze nach Wirtschaftssectoren, den Außenhandel, die Verbraucherpreise, die Beschäftigung, die Arbeitslosigkeit, die Baugenehmigungen, die Insolvenzen, den Tourismus und die Kfz-Neuzulassungen. Insgesamt wird der Konjunkturindikator für Berlin auf der Basis von 40 Einzelzeitreihen berechnet (Kasten 4). Für die Bestimmung der Quartalswerte des BIP für Berlin werden letztlich nur die Variablen berücksichtigt, die imstande sind, einen bestimmten Erklärungsbeitrag zu leisten. Mit dieser Vorgehensweise wird gewährleistet, dass die regional jeweils wichtigsten Reihen einen stärkeren Einfluss auf die landesspezifische

Abbildung 2

### Reales Bruttoinlandsprodukt in Berlin und Deutschland

Veränderung zum Vorjahr in %



Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder.

DIW Berlin 2006

<sup>3</sup> Vgl. Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute: Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2006. Wochenbericht des DIW, Nr. 18/2006.

Kasten 4

## Regionale Variablen für Berlin

Für die Berechnung des vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukts Berlins sowie des regionalen Faktormodells stehen insgesamt 40 Einzelvariablen zur Verfügung:

Nr.	Variable
1	Arbeitslose am Monatsende
2	Kurzarbeiter – Monatsmitte
3	Ausfuhr (Spezialhandel)
4	Einfuhr (Generalhandel)
5	Beschäftigte im Bauhauptgewerbe
6	Geleistete Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe
7	Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer) im Bauhauptgewerbe
8	Beschäftigte in der Energie- und Wasserversorgung
9	Geleistete Arbeitsstunden in der Energie- und Wasserversorgung
10	Stromerzeugung (brutto) in öffentlichen Energieversorgungsunternehmen
11	Baugenehmigungen Wohngebäude (Neubau)
12	Baugenehmigungen Nichtwohngebäude
13	Baufertigstellungen – Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden
14	Beschäftigte im Großhandel
15	Umsatz im Großhandel
16	Beschäftigte im Einzelhandel
17	Umsatz (real) im Einzelhandel
18	Beschäftigte im Kfz-Handel einschließlich Tankstellen
19	Umsatz (real) im Kfz-Handel einschließlich Tankstellen
20	Beschäftigte im Gastgewerbe
21	Umsatz (real) im Gastgewerbe
22	Verbraucherpreisindex (Gesamtlebenshaltung)
23	Gästeankünfte
24	Gästeübernachtungen
25	Beantragte Insolvenzverfahren
26	Beschäftigte in der Industrie
27	Geleistete Arbeitsstunden in der Industrie
28	Umsatz in der Industrie
29	Auftragseingangsindizes für die Industrie
30	Umsatzindizes für die Industrie
31	Zulassungen fabrikneuer Pkw
32	Zulassungen fabrikneuer Krafträder
33	Zulassungen fabrikneuer Kraftomnibusse
34	Zulassungen fabrikneuer Lastkraftwagen
35	Binnenschifffahrt Gütereingang
36	Binnenschifffahrt Güterversand
37	Flugbewegungen
38	Flugbewegungen Linienflüge
39	Fluggäste Inland
40	Fluggäste Ausland

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin.

unterjährige Dynamik erhalten. Für Berlin erweisen sich insbesondere die Baugenehmigungen, die Beschäftigten im Einzelhandel und verschiedene Verkehrsvariablen als signifikant.

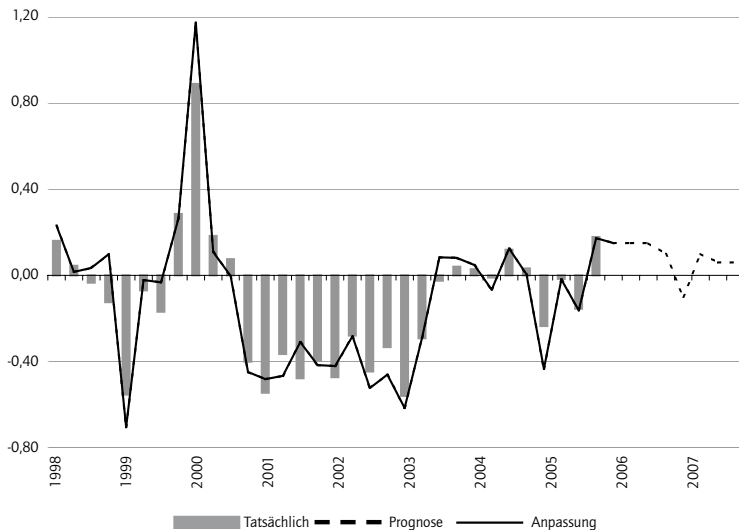
Im Anschluss werden die 40 Einzelzeitreihen zu ihren gemeinsamen Elementen verdichtet. Die Analyse führt zu drei Hauptkomponenten, die einen großen Teil der Gesamtvarianz (54 Prozent)

der Wachstumsraten der 40 Beobachtungsgrößen repräsentieren. Weitere Komponenten tragen nur unwesentlich zur Erhöhung dieses Anteils bei. Die ersten drei Komponenten (Faktoren) werden verwendet, um die konjunkturelle Entwicklung im Beobachtungszeitraum nachzuzeichnen. Faktor 1 geht vor allem auf Verkehrsvariablen zurück; besonders eng ist die Beziehung zu Kfz-Neuzulassungen. Faktor 2 repräsentiert in erster Linie das Niveau

Abbildung 3

### Tatsächliche und geschätzte Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts in Berlin im Stützzeitraum

Veränderung zum Vorquartal in %



Quelle: DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

der industriellen Produktion, die am Umsatz der Berliner Industrie gemessen wird. In Faktor 3 gehen hauptsächlich Größen des Groß- und Einzelhandels und der Tourismusbranche (Gästekünfte und Gästeübernachtungen) ein.

Die Güte der Anpassung der Faktorregression wird in Abbildung 3 dokumentiert. Die unterjäh-

rige Entwicklung der regionalen Produktion wird mit dem gewählten Ansatz durchaus verlässlich abgebildet. So lassen sich rund 90 Prozent der Schwankungen der geschätzten Quartalswachstumsraten des Berliner Bruttoinlandsprodukts erklären.

Die künftige Entwicklung wird mit der hier zugrunde liegenden Gleichung von Frühjahr 2006 bis Ende 2007 prognostiziert. Für 2006 ergeben sich geglättete Quartalswachstumsraten von 0,1 bis 0,2%. Für 2007 schwanken die Quartalswachstumsraten um null. In Abbildung 3 wird diese Prognose durch die gestrichelte Linie gezeigt.<sup>4</sup> Dazu korrespondiert eine Jahreswachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts in Berlin von rund 0,5% in 2006, die nicht zuletzt auf die günstigeren Perspektiven der nationalen Wirtschaft zurückzuführen ist. Insgesamt dürfte die wirtschaftliche Dynamik in Berlin zwar auch im laufenden Jahr geringer als in Deutschland insgesamt ausfallen. Die Phase negativen Wachstums, die die letzten Jahre geprägt hat, wird sich aber im laufenden Jahr nicht fortsetzen. Für 2007 ist mit einer gewissen Eintrübung der konjunkturellen Perspektiven zu rechnen, die nicht zuletzt durch die anstehende Erhöhung der Mehrwertsteuer verursacht wird. Das Wachstum wird auf Jahressicht nur noch 0,2% betragen.

<sup>4</sup> Den Prognose liegen die VGR-Angaben des Statistischen Bundesamtes zur Entwicklung der nationalen Wirtschaft bis zum 1. Quartal 2006 zugrunde. Die jüngsten Revisionen des Statistischen Bundesamtes sowie die Angaben für das 2. Quartal 2006 sind noch nicht berücksichtigt. Bei einer Einbeziehung dieser Information dürfte die Prognose für Deutschland insgesamt und für Berlin etwas optimistischer ausfallen.

# Stärkung der Investitionstätigkeit in Deutschland: Angebots- und Nachfragebedingungen im Blick behalten

*Über einen Punkt der wirtschaftspolitischen Debatte herrscht in Deutschland derzeit weitgehende Einigkeit: Für mehr Wachstum und einen nennenswerten Abbau der Arbeitslosigkeit bedarf es dringend einer nachhaltigen Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Investitionen. Die Investitionstätigkeit stagnierte aber in den vergangenen Jahren weitgehend. Zunächst hatte sich die rot-grüne Bundesregierung bemüht, das Investitionsklima durch niedrigere Unternehmenssteuersätze und eine Unterstützung für moderate Lohnabschlüsse zu verbessern. Auch die neue Regierung hat das Investitionsdefizit im Koalitionsvertrag als konkretes Problem benannt; unter anderem sollen Veränderungen bei den Abschreibungsregelungen und die für die nähere Zukunft anvisierte Unternehmenssteuerreform die Investitionsanreize erhöhen.*

Erik Klär  
eklaer@diw.de

*Die Maßnahmen beziehen sich fast ausnahmslos auf angebotsseitige Determinanten der Investitionsentscheidung, die Betrachtung der Nachfrageseite unterbleibt weitgehend. Argumentiert wird dabei meist monokausal, d. h. bezogen auf einzelne strukturelle Einflussfaktoren. Theoretische Erwägungen sowie empirische Evidenz stellen eine solche Sichtweise jedoch in Frage. Selbst nach der neoklassischen Investitionstheorie hängt der Umfang der Investitionen ebenso von angebots- wie von nachfrageseitigen Faktoren ab. Die Wirtschaftspolitik muss dem Rechnung tragen, wenn sie sich die Förderung der gesamtwirtschaftlichen Investitionstätigkeit zum Ziel setzt.*

## **Investitionen in Deutschland: Nur langsames Verlassen der Talsohle**

Die Investitionstätigkeit in Deutschland kommt nach einer langanhaltenden Schwächephase nur allmählich in Gang. In ihrem jüngsten Frühjahrsgutachten rechnen die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute nach 4 % im letzten Jahr mit einem Zuwachs der realen Ausrüstungsinvestitionen im laufenden Jahr um rund 5,5 %. Da auch die Bauinvestitionen ihren Tiefpunkt zunächst einmal überwunden haben, tragen die Investitionsausgaben 2006 erstmals seit geraumer Zeit in nennenswertem Umfang (0,5 Prozentpunkte) zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) bei, das in diesem Jahr bei 1,8 % liegen soll.<sup>1</sup> An dieser Einschätzung hat sich nach der jüngsten Prognose des DIW Berlin

im Sommer 2006 nichts Wesentliches geändert (Abbildung 1).

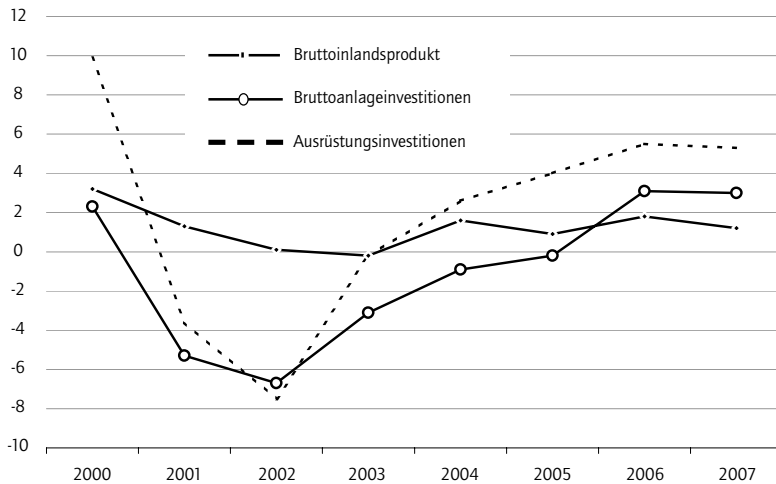
Dunkle Wolken ziehen am Horizont jedoch bereits wieder auf: Im kommenden Jahr geht das Wachstum der Ausrüstungsinvestitionen der Prognose zufolge schon leicht (auf noch reichlich 5 %) zurück. Vor allem aber befürchten die Institute einen Abbruch des gerade erst beginnenden Aufschwungs – die Wachstumsrate des realen BIP wird demnach 2007 allenfalls noch 1,5 % betragen.

<sup>1</sup> Vgl. Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute: Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2006. Wochenbericht des DIW, Nr. 18/2006, 250 ff.

Abbildung 1

### Bruttoinlandsprodukt, Bruttoanlageinvestitionen und Ausrüstungsinvestitionen, real, 2000 bis 2005

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



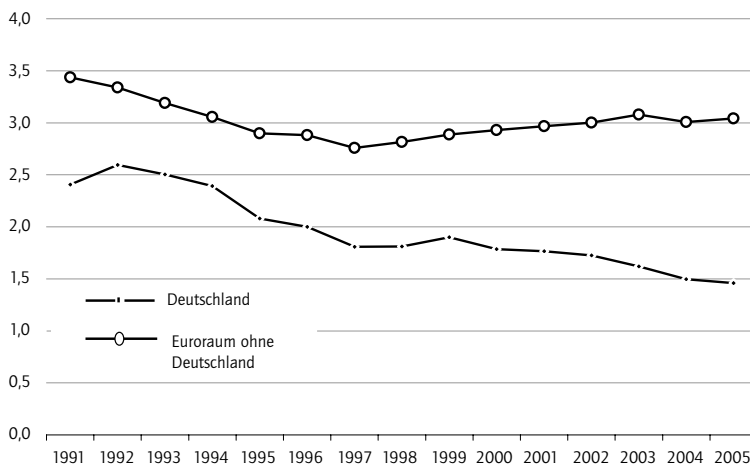
Quellen: Statistisches Bundesamt; 2006 und 2007: Prognose des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

Abbildung 2

### Staatliche Investitionen im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt, real, 1991 bis 2005

In %



Quellen: AMECO Datenbank der Europäischen Union, Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

Am Arbeitsmarkt ergibt sich dementsprechend kaum eine Entspannung. Tatsächlich zeigt der Blick auf die vergangene Entwicklung, dass eine über mehrere Jahre anhaltende Phase wirtschaftlicher Expansion mit deutlicher Zunahme der Investitionen notwendig ist, um substantielle Verbesserungen am Arbeitsmarkt zu erzielen.<sup>2</sup> Zur schwachen Entwicklung der privaten Investitionen kommt erschwerend hinzu,

dass auch die staatlichen Investitionen infolge leerer öffentlicher Kassen auf ein Rekordtief gesunken sind und nur noch knapp 1,5 % des BIP betragen – dieser Wert entspricht etwa der Hälfte des Durchschnittswertes für den Euroraum ohne Deutschland (Abbildung 2).

Für die anhaltende Investitionsschwäche in Deutschland werden in der wirtschaftspolitischen Debatte fast ausschließlich angebotsseitige Faktoren verantwortlich gemacht. Entsprechend ist es kaum verwunderlich, dass die zur Stützung der Investitionstätigkeit anvisierten Reformen sich primär auf eine Verbesserung des „Investitionsklimas“ konzentrieren – ob mit Hilfe niedrigerer Unternehmenssteuersätze, weiterer Arbeitsmarktflexibilisierung, einer Senkung der Lohnnebenkosten oder einer stärkeren Konsolidierung der öffentlichen Haushalte. Als Rechtfertigung dafür wird auf die neoklassische Investitionstheorie verwiesen. Verwunderlich ist dabei aber, dass immer wieder übersehen wird, dass in dieser Theorie nachfrageseitige Faktoren bei der Investitionsentscheidung von Unternehmen eine mindestens ebenso große Rolle spielen wie angebotsseitige.

### Angebotsseitige Faktoren wichtig für die Investitionsentscheidung ...

Im Hinblick auf die Determinanten unternehmerischer Investitionstätigkeit hat sich die neoklassische Investitionstheorie als Ausgangspunkt etabliert. Danach muss die Investitionstätigkeit unter Berücksichtigung des von den Unternehmen gewünschten Kapitalbestands erklärt werden.<sup>3</sup> Unternehmen, so die Überlegung, investieren nicht wahllos in Rendite versprechende Projekte. Vielmehr streben sie einen längerfristig optimalen Kapitalstock an, der mit Art und Umfang ihrer geplanten Produktion kompatibel ist; diese kann wiederum unter Rückgriff auf eine unternehmensspezifische Produktionsfunktion abgeleitet werden kann.

Angebotsseitig steht dabei das Konzept der *Kapitalnutzungskosten* im Mittelpunkt: Es geht über den Vergleich mit der Rendite einer alternativen Finanzmarktanlage hinaus und gestattet somit eine präzisere Einschätzung der Kosten einer Sachinvestition. Die herrschenden *Zinssätze* an den Kapitalmärkten sind bei dieser Kostenbestimmung nur ein Faktor. Ihre relative Bedeutung hängt von der *Art der Investitionsfinanzierung* ab: Je höher der Anteil der Kos-

<sup>2</sup> Der Aufschwung im Anschluss an die konjunkturelle Schwächephase Mitte der 90er Jahre etwa ging einher mit einer wesentlich robusteren Investitionstätigkeit (Zuwachs der realen Ausrüstungsinvestitionen 1997: +5%, 1998: +11,5%, 1999: +8,7%, 2000: +10%).

<sup>3</sup> Jorgenson, D.: Capital Theory and Investment Behavior. American Economic Review 53, 1963, 247–259.



ten eines Investitionsprojektes ist, der unternehmensintern finanziert werden kann, umso geringer ist die Bedeutung des Marktzinssatzes für die Investitionsentscheidung.<sup>4</sup> Darüber hinaus sind steuerliche Faktoren zu berücksichtigen: Für sich genommen führen niedrigere effektive *Unternehmenssteuern* sowie günstigere *Abschreibungsregelungen* für veraltende Kapitalbestände zu geringeren Kapitalnutzungskosten und verbessern so die angebotsseitigen Faktoren für Investitionen. Steigende Kapitalnutzungskosten ergeben sich dagegen in einem Umfeld höherer Unsicherheiten hinsichtlich der zu erwartenden Entwicklung wichtiger makroökonomischer Größen (Preise, Zinsen, Wechselkurse etc.), wenn Investitionskosten im Falle einer ungünstigen Marktentwicklung nicht in vollem Umfang wieder hereingeholt werden können.<sup>5</sup>

Ihre Bedeutung für die Investitionsentscheidung erhalten die Kapitalnutzungskosten (im Zusammenspiel mit den Kosten des Faktors Arbeit) aber erst im Kontext der Produktionsfunktion, die für jede betrachtete Firma den optimalen, angestrebten Kapitalstock bestimmt. Für gegebene Faktorpreise – also Kapitalnutzungskosten und Lohnsätze – und ein gegebenes Verhältnis von Faktorpreisen zu am Markt erzielbaren Absatzpreisen existiert auch eine optimale Produktionsstruktur, die in der Produktionsfunktion abgebildet werden kann. In ihr sind das Verhältnis von Faktoreinsatz zu Produktionsausstoß sowie das Einsatzverhältnis der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital zueinander festgelegt. Bleiben Faktor- und Absatzpreise konstant, werden nach Erreichen des optimalen Kapitalstocks nur noch *Ersatzinvestitionen* getätigt.

Die entscheidende Frage lautet nun: Was geschieht, wenn sich die zugrundeliegenden Preise verändern? In diesem Fall kommt es zu Anpassungsprozessen, die sich nach kurzer und längerer Frist unterscheiden lassen: In der Kurzfristbetrachtung ist der Kapitalstock weitgehend fix, und eine Veränderung der Produktion erfolgt primär durch Variation des Arbeitseinsatzes, während auf längere Sicht auch der Kapitalbestand angepasst werden kann. Zudem sind Unternehmen kurzfristig auf ein bestimmtes Produktionsverfahren festgelegt, in der längeren Frist hingegen ist das Produktionsverfahren selbst – und damit die Produktionsfunktion – veränderlich. Verschiebt sich das Faktorpreisverhältnis nachhaltig, ergeben sich ökonomische Anreize für die Entwicklung neuer Produktionsverfahren, die einen Mehreinsatz des relativ gesehen günstiger gewordenen Faktors bedeuten.

Auch eine dauerhafte Erhöhung des erzielten *Absatzpreises* kann auf längere Sicht zu einer Änderung des Produktionsablaufs führen. So ist denkbar, dass eine nennenswerte Ausdehnung der

Gesamtproduktion als Reaktion auf höhere Absatzpreise den effizienten Einsatz alternativer Produktionsverfahren ermöglicht. Geht man davon aus, dass eine solche Umstellung wiederum zusätzlicher Investitionen bedarf, dann hat in diesem Falle die ursprüngliche Preisänderung einen über den unmittelbaren Effekt hinausgehenden Einfluss auf die Investitionstätigkeit.

### **... ebenso aber auch die Entwicklung der Gesamtnachfrage**

Die Berücksichtigung von Veränderungen bei den Absatzpreisen verweist somit auf die zweite entscheidende Determinante der Investitionstätigkeit: die Entwicklung der *gesamtwirtschaftlichen Nachfrage*. Unter der neoklassischen Annahme perfekter Konkurrenz und bei gegebener Produktionsfunktion können Preisanpassungen – wie sie im vorherigen Absatz angenommen wurden – allein Folge einer veränderten Nachfragesituation sein, d. h. einer Verschiebung der relevanten Nachfragekurve. Unternehmen, die sich einer vermehrten Nachfrage nach ihren Produkten gegenüber sehen, dehnen ihre Produktion aus, und dabei kommt es zu den beschriebenen Effekten bei der Investitionstätigkeit. Hier handelt es sich um *Erweiterungsinvestitionen*, von denen ein positiver Beschäftigungsimpuls erwartet werden kann.

Nachfrageverschiebungen ihrerseits können die Folge geänderter Präferenzen sein. Bei konstantem Volkseinkommen wird eine Nachfrageerhöhung an einem Markt aber notwendigerweise durch einen Nachfragerückgang an einem anderen Markt ausgeglichen werden. Die ausgelösten Anpassungsprozesse bei Kapitalstock und Beschäftigung werden zwar nicht genau spiegelbildlich ausfallen, sich aber trotzdem annähernd kompensieren. Bedeutsamer ist daher der Fall einer *autonomen Ausweitung der Gesamtnachfrage*. Eine solche wiederum kann durch einen Anstieg der Nachfrage des Auslands zustande kommen, durch einen Rückgang der inländischen Sparquote und einen entsprechenden Anstieg der Konsumquote, oder dadurch, dass sich das Volkseinkommen insgesamt erhöht und damit auch bei gleichbleibendem Spar- und Konsumverhalten die absolute Nachfrage zunimmt.

Diese Überlegung ist zentral. Zweifellos trifft es zu, dass Unternehmen, die vor einer Anlageentscheidung stehen, die Rentabilität einer Sachkapitalinvestition

<sup>4</sup> Dabei bleiben allerdings die entsprechenden Kapitalmarktrenditen im Sinne der Opportunitätskostenrechnung für die *marginale* Investition in Sachkapital der entscheidende Faktor.

<sup>5</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang etwa Dixit, A., Pindyck, R.S.: *Investment Under Uncertainty*. Princeton 1994.

Kasten

### Determinanten der Unternehmensinvestitionen: Ökonometrische Evidenz

Im Rahmen der Arbeiten an einem makroökonomischen Mehrländermodell hatte das DIW Berlin für Deutschland eine langfristige Beziehung zwischen den Ausrüstungsinvestitionen (erklärte Variable) und der *gesamtwirtschaftlichen Endnachfrage* sowie den *Finanzierungskosten* der Unternehmen (erklärende Variablen) nachgewiesen.<sup>1</sup> Die Gesamtnachfrage als Summe aus Binnennachfrage (inklusive Investitionsnachfrage) und Exporten wird als Indikator für die Entwicklung der *Unternehmensumsätze* benutzt, die wiederum als in engem Zusammenhang mit der *Gewinnentwicklung* der Unternehmen stehend interpretiert werden. Die Aufnahme der Investitionsausgaben in die Reihe der erklärenden Variablen wird damit begründet, dass sie ihrerseits zusätzliche Investitionen nach sich ziehen können. Die Finanzierungskosten werden über das *Zinsniveau* für Anleihen mit fünfjähriger Restlaufzeit abgebildet. Zu dieser langfristigen Beziehung treten als kurzfristige Einflussfaktoren die *Aktienkursentwicklung*, die *Lohnstückkostenentwicklung* sowie ein Indikator für die *Auslastung des Kapitalstocks*. Für die von diesen Größen induzierten Veränderungen wird angenommen, dass sie in der mittleren Frist nach entsprechenden Anpassungen an Bedeutung verlieren. Die Gleichung wird schließlich ergänzt durch einen Indikator der *Abweichung des Bruttoinlandsprodukts vom Trendwachstum*, mit dem die Rolle der *Geschäftserwartungen* eingefangen werden soll. Dahinter steht die Überlegung, dass Erwartungen optimistischer sind, wenn das BIP schneller wächst als im langjährigen Trend, und pessimistischer in Phasen der Wachstumsschwäche.

Die Schätzung auf der Grundlage unbereinigter Quartalsdaten von Anfang 1984 bis zur Jahresmitte 2002 bestätigt den ökonomischen Zusammenhang. Die langfristige Wirkung einer Erhöhung der Gesamtnachfrage um 1 % auf die Investitionsnachfrage beträgt 0,97 %. Eine Erhöhung des Zinsniveaus um einen Prozentpunkt dagegen führt zu einer Verringerung der Investitionstätigkeit um etwa 3 %. Allerdings ist zu beachten, dass die Signifikanz der Zinsvariablen schwächer ausgeprägt ist. (Bei einer Konzentration auf Bauinvestitionen ist die Signifikanz des Zinssatzes gegeben. Bauinvestitionen weisen aber auch typischerweise ein größeres Volumen auf, was die Bestreitung der Finanzierung aus eigenen Mitteln weniger wahrscheinlich macht und somit die Bedeutung der externen Finanzierungskosten erhöht.)

Die übrigen aufgenommenen (kurzfristig relevanten) Variablen zeigen sich bei der Erklärung des Investitionsverhaltens als signifikant und weisen das erwartete Vorzeichen auf. Eine einprozentige Erhöhung der Lohnstückkosten führt kurzfristig zu einer Verringerung der Ausrüstungsinvestitionen um 0,3 %, ein gleich hoher Kursgewinn am Aktienmarkt hingegen lässt die Investitionen um 0,06 % zunehmen. Veränderungen der Variablen, die langfristig bedeutsam sind, haben zudem auch eine kurzfristige Wirkung auf die Investitionstätigkeit, wobei hier die Bedeutung der Gesamtnachfrage überwiegt: Eine einprozentige Erhöhung führt zu einer Ausweitung der Investitionen um 1,35 %.

Im Großen und Ganzen werden durch diese ökonometrische Untersuchung für Deutschland die grundsätzlichen Schlussfolgerungen aus der neoklassischen Investitionstheorie gestützt. Dazu gehört auch der eindeutige Einfluss der Nachfragekomponente, die sich in der kurzen ebenso wie in der langen Frist als signifikant erweist.

<sup>1</sup> Ha Dong, M., Logeay, C., Stephan, S., Zwiener, R.: Data Documentation 1, Modelling European Business Cycles, DIW Berlin 2005.

genau prüfen. Die Verbesserung der angebotsseitigen Investitionsbedingungen kann daher die Chancen dafür verbessern, dass Investitionen im Inland getätigt werden und nicht etwa im Ausland. Übersehen darf man dabei allerdings nicht, dass die Frage, ob *überhaupt* eine Sachkapitalinvestition in Erwägung gezogen wird, davon abhängt, ob das Unternehmen erwartet, dass es zusätzliche Produkte auch am Markt absetzen kann. Diese Implikation ergibt sich direkt aus der neoklassischen Investitionstheorie und wird durch empirische Studien zu den Determinanten der Investitionstätigkeit bestätigt (Kasten).

Von einer einseitigen Wirkungsrichtung kann also nicht die Rede sein. Die Wachstumsschwäche der deutschen Wirtschaft ist nicht nur Folge der schwachen Investitionstätigkeit, sondern die schwache Investitionstätigkeit ist ebenso Folge der Wachstumsschwäche und der mit ihr zusammenhängenden Stagnation der privaten und öffentlichen Nachfrage in Deutschland. Zwar kann bei Produzenten handelbarer Güter eine sich günstig entwickelnde Auslandsnachfrage, wie sie in den letzten Jahren zu konstatieren war, bis zu einem gewissen Grad Impulse für zusätzliche Investitionen geben. Für Unternehmen, die vornehmlich am nationalen

Markt tätig sind, spielt hingegen die Inlandsnachfrage die wesentlichere Rolle. Hinzu kommt, dass die Entwicklung der Auslandsnachfrage und ihrer Determinanten (Wachstums-, Preis- und/oder Wechselkursentwicklung) im Gegensatz zur Binnennachfrage außerhalb der Reichweite nationaler Wirtschaftspolitik liegt. Sich bei der Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten durch Investitionen wie in den vergangenen Jahren vornehmlich auf den Exportmotor zu verlassen, ist aus diesem Grund eine riskante Strategie. Ein stärkerer Rückgang der weltwirtschaftlichen Wachstumsdynamik würde Deutschland derzeit zwangsläufig in die Stagnation zurückwerfen. Im Gegensatz zum Aufschwung Mitte bis Ende der 90er Jahre, in dem die privaten Konsumausgaben immerhin noch mit nennenswerten Zuwächsen die gesamtwirtschaftliche Entwicklung stützten, blieb deren Beitrag in der gegenwärtigen Aufschwungphase bislang gering (Abbildung 3).

### Angebots- und Nachfrageseite gleichermaßen im Blick behalten

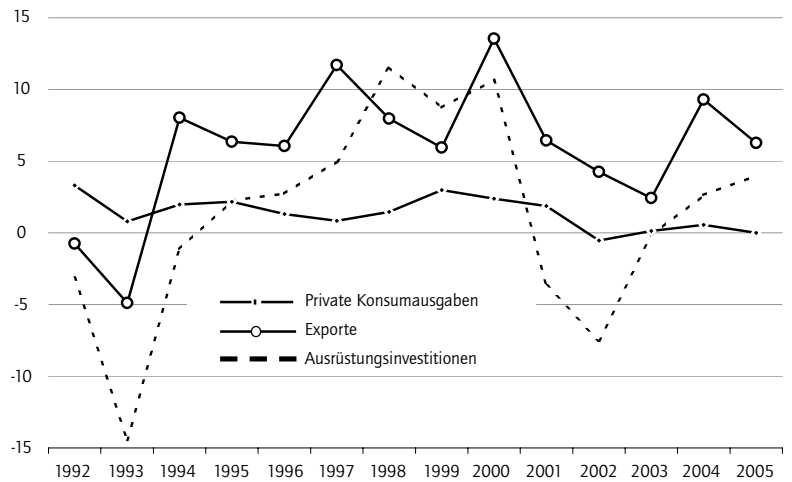
Die in der Debatte postulierten eindeutigen angebotsseitigen Kausalketten stellen bezüglich der Investitionstätigkeit – wie in den meisten ökonomischen Zusammenhängen – eine unzulässige Vereinfachung dar. Eine adäquate Erfassung wechselseitiger Wirkungen ist unerlässlich, will man beurteilen, welche wirtschaftspolitische Maßnahmen geeignet sind, die Investitionsdynamik in Deutschland zu stärken. Die anvisierten Maßnahmen krankten allerdings daran, dass sie fast ausschließlich angebotsorientiert sind: Die Lockerung des Kündigungsschutzes sowie die Senkung der Lohnnebenkosten sollen die Arbeitskosten eindämmen, neue Abschreibungsregelungen die Kapitalnutzungskosten verringern. 2008 soll eine Unternehmenssteuerreform weitere Entlastungen bringen. Die nicht zuletzt auch aufgrund der fortgesetzten Lohnzurückhaltung weiter steigenden Unternehmensgewinne werden, so hofft man, bei verbesserten Angebotsbedingungen auch wieder zu steigenden Investitionsausgaben führen.

Die Hoffnung ist nicht neu. Dass sie sich schon während der zurückliegenden Legislaturperiode nicht erfüllte,<sup>6</sup> war unlängst Anlass zur so genannten „Kapitalismus-Debatte“, in der seitens der Politik die „Gewissenlosigkeit“ und der „mangelnde Patriotismus“ deutscher Manager gegeißelt wurde, die höhere Gewinne eher für Aktienrückkäufe, den Ausbau von Unternehmensbeteiligungen oder Ausschüttungen verwendeten als für Erweiterungsinvestitionen. Ähnliche Vorwürfe sind auch aus den Reihen der neuen Bundesregierung wiederholt worden. Sie führen jedoch am eigentlichen Problem vorbei: Ökonomisch ist es wenig sinnvoll, die Produktionskapazitäten auszuweiten, solange die

Abbildung 3

### Private Konsumausgaben, Exporte und Ausrüstungsinvestitionen, real, 1992 bis 2005

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Quellen: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

Entwicklung der Nachfrage keinen Absatz der zusätzlich zu erzielenden Produktionsmenge erwarten lässt. Bleibt die Erweiterung der Produktionskapazitäten aus, überwiegen die Rationalisierungseffekte von Investitionen, die fortlaufend – und notwendigerweise – für den Ersatz oder die Modernisierung bestehender Ausrüstungen getätigt werden.

Auch wenn die weltweite Konjunkturentwicklung die Exportwirtschaft im Moment noch stützt – die Binnennachfrage in Deutschland entwickelt sich nach wie vor schwach. Trotz der durch die Wirtschaftsforschungsinstitute unlängst prognostizierten Belebung der Konsumtätigkeit in diesem Jahr kann von einer für Zeiten des Aufschwungs normalen Entwicklung noch keine Rede sein. Ferner ist abzusehen, dass sich geplante Reformmaßnahmen wie die Ausdehnung der Probezeit bei Neueinstellungen auf 24 Monate oder die Erhöhung der Mehrwertsteuer um drei Prozentpunkte ab 2007 ebenso ungünstig auf die Konsumbereitschaft der Bürger auswirken werden wie eine im Zuge der Lohnzurückhaltung fortgesetzte Einkommensumverteilung und die umfangreichen Konsolidierungsmaßnahmen zur Rückführung des Staatsdefizits. Unter diesen Vorzeichen besteht die Gefahr, dass die gesamtwirtschaftliche Nachfrage weiter stagniert und so die durchgeführten angebotsseitigen Reformen im Hinblick auf den

<sup>6</sup> Tatsächlich ging die Reform der Unternehmenssteuern ab 2001 einher mit einem Einbruch der Investitionstätigkeit (2001: -3,7%, 2002: -7,5%, vgl. Abbildungen 2 und 3).

Beschäftigungsaufbau einmal mehr weitgehend wirkungslos bleiben werden.

### **Nur wenig Spielraum für expansive Wirtschaftspolitik**

Die Aussichten auf eine flankierende, expansivere Wirtschaftspolitik sind freilich zurzeit nicht gut. Von der Geldpolitik im Euroraum sind nach den jüngsten Zinserhöhungen durch die Frankfurter Währungshüter keine expansiven Impulse zu erwarten. Die Mehrzahl der Beobachter rechnet vielmehr mit einer schrittweisen Anhebung des Refinanzierungszinssatzes auf bis zu 3,5%.

Eine Stärkung der Gesamtnachfrage durch wachstumsorientierte fiskalpolitische Maßnahmen (über das beschlossene Investitionsprogramm in Höhe von 25 Mrd. Euro über vier Jahre hinaus) wäre wünschenswert, ist jedoch mit Blick auf das Brüsseler Defizitkriterium derzeit politisch nicht mehrheitsfähig. Die Finanzpolitik sollte sich allerdings – bei aller Notwendigkeit einer fiskalischen Konsolidierung – ihrer Verantwortung für die Stabilisierung der konjunkturellen Entwicklung bewusst sein.<sup>7</sup> Dies gilt umso mehr, als die Geldpolitik – aufgrund ihrer Orientierung an der durchschnittlichen Preisentwicklung des Euroraums – in Deutschland, das eine relativ niedrige Inflationsrate aufweist, restriktiver wirkt als in anderen Ländern mit deutlich höheren Preissteigerungsraten.

In der Zwischenzeit mag die Hoffnung bestehen, durch eine glaubwürdige und langfristige Politikgestaltung unternehmerische Unsicherheiten (und damit die effektiven Kapitalnutzungskosten) zu ver-

ringern und gleichzeitig die Zuversicht der Bürger und damit ihre Konsumbereitschaft wieder zu erhöhen. Skeptisch anzumerken ist hierzu allerdings, dass im Zusammenhang mit den sozial- und arbeitsmarktpolitischen Reformen, die von der rot-grünen Regierung begonnen wurden und von der Großen Koalition fortgesetzt werden, die gesamtwirtschaftliche Sparquote in Deutschland gestiegen ist – von 9,2% im Jahr 2000 auf 10,7% im Jahr 2005.

Schließlich bleibt mit Blick auf die Binnennachfrage noch die Möglichkeit, die Tariflohnentwicklung in Deutschland wieder zunehmend am Produktivitätsfortschritt auszurichten, wodurch zumindest eine weitere Schwächung der für die private Konsumnachfrage maßgeblichen Masseneinkommen in Deutschland verhindert werden könnte.<sup>8</sup> Angesichts der bei bereits hoher preislicher Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen weiterhin rückläufigen Entwicklung der Arbeitskosten<sup>9</sup> sowie der in den Plänen der Bundesregierung vorgesehenen Entlastungen im Bereich der Lohnnebenkosten erscheint dieser Weg mit Blick auf die Entwicklung der Gesamtnachfrage in Deutschland als am ehesten erfolgversprechend.

<sup>7</sup> Vgl. das Minderheitenvotum des DIW Berlin in: Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute: Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2006. Wochenbericht des DIW, Nr. 18/2006, 283; Arbeitskreis Konjunktur am DIW Berlin: Tendenzen der Wirtschaftsentwicklung 2006/2007. Wochenbericht des DIW, Nr. 27–28/2006, 406.

<sup>8</sup> Auch im laufenden Jahr prognostizieren die Institute Tariflohnzuwächse von rund 1,3% bei einer Preissteigerungsrate von 1,6% – und damit in realer Rechnung eine weitere Schrumpfung der Lohneinkommen, vgl. Arbeitsgemeinschaft a. a. O., 252.

<sup>9</sup> Die Gemeinschaftsdiagnose erwartet für 2006 einen Rückgang der Lohnstückkosten um 0,7% im Vergleich zum Vorjahr, vgl. Arbeitsgemeinschaft a. a. O., 244.

## Hinweis auf eine Veranstaltung

**31.8. – 1.9.2006**

### **Unternehmen und Arbeitsmarkt in Bewegung – Was gewinnt die Forschung durch amtliche Mikrodaten?**

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen Forschungsprojekte, die sich mit der Wirkung von Innovationen, Effizienz und Weiterbildung auf den Erfolg von Unternehmen sowie mit aktuellen Arbeitsmarktprozessen auseinandersetzen. Neben der Diskussion der inhaltlichen Fragen möchte die Konferenz aufzeigen, welchen Beitrag die Forschungsdatenzentren mit ihren Datenbeständen für diese Forschungsgebiete leisten können. Vervollständigt wird das Programm durch einen Blick in das nahe Ausland. Wissenschaftler aus Dänemark und den Niederlanden berichten über ihre Arbeit mit amtlichen Mikrodaten.

Die Veranstaltung wird gemeinsam vom Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB), dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und dem Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter durchgeführt.

#### **Ort**

Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin  
Reichspietschufer 50  
10785 Berlin

#### **Kontakt**

Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter  
Geschäftsstelle  
Helga Christians  
Tel.: 0211 9449-4520, Fax: -4077  
E-Mail: [forschungsdatenzentrum@lds.nrw.de](mailto:forschungsdatenzentrum@lds.nrw.de)

## Nachrichten aus dem DIW Berlin

### DIW Berlin stark auf Tagungen der EEA/ESEM, des Vereins für Socialpolitik und weiteren internationalen Konferenzen vertreten

Das DIW Berlin ist in diesem Jahr erneut mit zahlreichen akzeptierten wissenschaftlichen Beiträgen auf wichtigen Tagungen präsent. Ende August findet in Wien die Tagung der **European Economic Association (EEA)** und das **European Meeting of the Econometric Society (ESEM)** statt. Insgesamt 31 Aufsätze werden auf diesem Kongress vorgestellt.

Im September wird die Jahrestagung des **Vereins für Socialpolitik (VfS)** in Bayreuth stattfinden. Das Thema der Kerntagung ist in diesem Jahr „Öffentliche Investitionen und Infrastrukturleistungen bei knappen Staatsfinanzen“. Auf dieser Veranstaltung werden 22 Beiträge von Wissenschaftlern/-innen des DIW Berlin präsentiert. Weiterhin werden auf der Jahrestagung des VfS **zahlreiche Beiträge** präsentiert, die auf Grundlage bzw. mit Daten der Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) entstanden sind.

Auf dem **ISA World Congress of Sociology** in Durban, Südafrika werden fünf Beiträge von Mitarbeitern/-innen der Abteilung **Sozio-ökonomisches Panel (SOEP)** vorgestellt. Mitarbeiter/-innen dieser Abteilung repräsentieren das DIW Berlin auch auf anderen wichtigen internationalen Tagungen.

### Beiträge des DIW Berlin auf der Tagung der European Economic Association (EEA) in Wien, 24. bis 28. August 2006

Dorothea Schäfer, Oleksandr Talavera

#### **Entrepreneurship, Windfall Gains and Financial constraints: Evidence from a Cross-Country Study**

Christopher F. Baum, Dorothea Schäfer, Oleksandr Talavera

#### **The Effects of Short-Term Liabilities on Profitability: The Case of Germany**

Katharina Wrohlich

#### **Labor Supply and Child Care Choices when Subsidized Child Care is Rationed**

Alexandre Baclet, Fabien Dell, Katharina Wrohlich

#### **Income Taxation and Household Size: Would French Family Splitting Make German Families Better Off**

Susanne Dröge, Wilhelm Althammer

#### **Ecological Labelling in North-South Trade**

Peter Haan

#### **Slowly, but Changing: How Does Genuine State Dependence Affect Female Labor Supply on the Extensive and Intensive Margin**

Marco Caliendo, Hans J. Baumgartner

#### **Turning Unemployment into Self-Employed: The Relative Effectiveness of Two Programmes in West Germany**

Tilman Brück, Kathleen van den Broeck

**On the Welfare Effects of Working in Agriculture in Mozambique**

B. Siliverstovs

**To Log or Not to Log, or How to Estimate a Gravity Model?**

Silke Anger

**Working Time as an Investment? – The Effects of Unpaid Overtime on Wages, Promotions, and Layoffs**

Jörg Döpke, Jonas Dovern, Ulrich Fritsche, Jiri Slacalek

**The Dynamics of European Inflation Expectations**

Patricia Alvarez-Plata, Tilman Brück

**Foreign Debt in Post-Conflict Countries**

Christian Schade, Philipp Koellinger

**Endogenous Acceleration of Technological Change**

Pio Baake, Christian Wey

**Regional Price Discrimination, Buyer Mobility, and Mergers**

Georg Zachmann

**A Markov switching Model of the Merit Order to Compare British and German Price Formation**

Reimund Schwarze, Georg Meran

**Can Minimum Prices assure the Quality of Professional Services?**

Hans J. Baumgartner, Viktor Steiner

**Does More Generous Student Aid Increase Enrolment Rates into Higher Education? Evaluating the German student aid reform of 2001**

Thomas Siedler

**The Impact of Parental Unemployment on Right-Wing Extremism: Evidence from Germany**

Peter Haan, Michal Myck

**Apply with Caution: Introducing UK-Style In-work Support in Germany**

Jonathan Beck, Michal Grajek, Christian Wey

**Hypermarket Competition and the Diffusion of retail Checkout Barcode Scanning**

Alexander Murayev

**Human Capital Externalities: Evidence from the Transition Economy of Russia**

Georg Meran, Ulrich Schwalbe

**Price and Regulation in the Water Industry - The Need for Coordination**



## Nachrichten aus dem DIW Berlin

### Achtung:

### Betrüger missbrauchen den Namen „DIW Berlin“

Eine Telefonmarketingfirma ruft derzeit bei Privathaushalten an, wobei sich die Mitarbeiter mit „Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung“ melden. Sie geben vor, eine Umfrage zu machen, bieten den Betroffenen dann aber Versicherungen und Geldanlagen an. Wir kennen diese Firma nicht und verwehren uns scharf dagegen, dass unser Institutsname in dieser Form missbraucht wird. Wir haben Strafanzeige und Strafantrag bei der Polizei gestellt. Wir möchten Betroffene bitten, sich bei uns zu melden, vielleicht haben sie Hinweise, die zur Aufklärung führen.

#### Kontakt

Dörte Höppner

Telefon: 030 - 897 89 - 549

E-Mail: [dhoepner@diw.de](mailto:dhoepner@diw.de)

#### Impressum

DIW Berlin  
Königin-Luise-Str. 5  
14195 Berlin

#### Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)  
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)  
Dr. Tilman Brück  
Dörte Höppner  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Dr. Bernhard Seidel  
Prof. Dr. Viktor Steiner  
Prof. Dr. Alfred Steinherr  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Prof. Dr. Axel Werwatz, Ph.D.  
Prof. Dr. Christian Wey

#### Redaktion

Kurt Geppert  
Dr. Elke Holst  
Manfred Schmidt  
Dr. Mechthild Schrooten

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49 - 30 - 89789-249  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 7477649  
Offenburg  
[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)  
Tel. 01805 - 198888, 12 Cent/min.

Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen des Wochenberichts angenommen werden; danach wird der Heftpreis berechnet.

#### Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-  
Einzelheft Euro 7,- (jeweils inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten)  
Abbestellungen von Abonnements spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter [leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)

#### Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

#### Satz

eScriptum, Berlin

#### Druck

Walter Grützmaker GmbH & Co. KG